

Wortbeitrag bei der 54. Mahnwache für den Frieden in der Ukraine und anderswo am 25.02.2023

Michael Mohr

Gestern jährte sich der Angriff Russlands auf die Ukraine. Am 24. Februar 2022 hat Russland die Ukraine überfallen:

- seit einem Jahr Raketen auf zivile Häuser und Einrichtungen, auf Krankenhäuser, Schulen und Kindertagesstätten, auf Einrichtungen für die Lebensmittelversorgung
- seit einem Jahr direkte Angriffe auf Zivilisten
- seit einem Jahr Angst um Familie und Freunde
- seit einem Jahr Einsatz völkerrechtswidriger Streumunition
- seit einem Jahr Zerstörung der Infrastruktur – Menschen ohne Wasser, Strom und Gas
- seit einem Jahr Angriffe auf kulturelle oder religiöse Einrichtungen
- seit einem Jahr Leben in U-Bahnschächten und Kellern
- seit einem Jahr Kinder ohne Schulen und Kindergärten
- seit einem Jahr Ermordung und Kriegsverbrechen in Butscha und anderenorts
- seit einem Jahr Entführung, Vergewaltigung, Folter
- seit einem Jahr Deportation oder Umsiedlung der Bevölkerung gegen ihren Willen
- seit einem Jahr gewaltsam von ihren Eltern getrennte und nach Russland verschleppte Kinder
- seit einem Jahr Zerstörung von Wohngebäuden
- seit einem Jahr 4 Millionen Menschen in der Ukraine auf der Flucht
- seit einem Jahr getrennte Familien
- seit einem Jahr Angst um das eigene Leben und das der Angehörigen
- seit einem Jahr Krieg gegen die Ukraine!

Lasst uns einen Augenblick schweigen!

Dona nobis Pacem

Kriege folgen stets der gleichen Logik, der zufolge der Stärkere den Schwächeren zu beherrschen sucht.

Konflikte zwischen der Nationen sind prinzipiell denen zwischen Menschen überhaupt ähnlich. Seine eigenen Interessen durchzusetzen, gelingt meist demjenigen am besten, der Gewalt anwendet und den Gegner niederzwingt. Dabei werden die Interessen, Gefühle und Bedürfnisse des Schwächeren ausgeblendet. Dem Sieg über den anderen wird alles untergeordnet. Deshalb zählen im Krieg – und manchmal auch bei zivilen Konflikten – das Leben, die Interessen und der Lebenswunsch des Gegenübers nicht.

Kriege und andere ungezügelter Konflikte sind ein Angriff auf die Zivilisation und eine humane Menschheitsordnung. Denn ein gedeihliches Zusammenleben von Menschen funktioniert nach anderen Gesetzmäßigkeiten. Nicht die Herrschaft des einen über den anderen, der einen Nation über die andere, sondern der Ausgleich gegenseitiger Interessen, also Gerechtigkeit und Kompromiss sind die erfolgreiche Überlebensstrategie.

Der jüdische Philosoph Martin Buber hat das von ihm so genannte „Dialogische Prinzip“ als jene Form menschlicher Begegnung beschrieben, die in der Lage ist, sich die Perspektive des Gegenüber zu eigen zu machen. Wer in der Lage ist zu begreifen, was sein Gegenüber bewegt und dies in seine eigenen Handlungsperspektiven einzubeziehen, wird ihn er-spüren, ihm nahekommen, also be-greifen, und schon deshalb bemüht sein, mit ihm zu handeln und nicht gegen ihn.

Buber hat sein „Dialogisches Prinzip“ nicht nur als Umgangsform zwischen einzelnen Menschen verstanden, sondern als Grundlage für das Zusammenleben der Menschen überhaupt. Das Gegenteil, oder Misslingen wirklicher Begegnung hat er übrigens „Ver-gegnung“ genannt.

Wenn wir heute auf den Krieg gegen die Ukraine schauen, dann sehen wir nicht nur das Ergebnis misslingender militärischer Auseinandersetzung, sondern auch die „Ver-gegnung“ von Völkern. Offensichtlich hat Putin keine Bemühungen angestellt und möglicherweise auch kein Interesse daran, sich die Perspektive der Ukraine zu vergegenwärtigen, und ohne Bereitschaft dazu, wird es wohl nicht so bald zu einer Lösung des Konfliktes kommen. Gleichzeitig bedarf es natürlich auch des Versuchs, sich in die Lage des Aggressors zu versetzen, wenn Frieden werden soll. Ich weiß, dass ich mich damit auf schwieriges Terrain begeben. Und um Missverständnisse zu vermeiden: Ich distanzieren mich ausdrücklich von dem unsäglichen Manifest einiger Russlandverstehler der letzten Tage. Aber, wenn Bubers Sicht zutrifft, dann dürfen wir sie nicht dem Freund-Feindschema unterordnen. Doch wir sollten auch nicht naiv sein. Begegnung, die nicht von allen Beteiligten angestrebt wird, bleibt einseitig und wird nur wenig bewegen.

Begegnung lässt sich nicht machen, schon gar nicht erzwingen, denn sie ereignet sich, wie Buber sagt. So hören wir nicht auf, darauf zu hoffen, dass sich die Repräsentanten und Diplomaten der Völker bemühen, einander wieder wirklich zu begegnen, damit aus dieser Begegnung neuer Frieden erwachsen kann. Auch wenn momentan nicht viel darauf hindeutet, dass der Notwendende Dialog bald zustande kommt, bleibt er die einzige Chance für die Lösung von Konflikten – auch für den in der Ukraine. Deshalb hören wir nicht auf zu hoffen und darum zu beten.

Hevenu Shalom Alechem

Gebet

Verleih uns Frieden ...